

**Piano incisif -
150 Jahre Claude Debussy**

**Donnerstag 6. Dezember 12
19.30 Uhr GroÙer Saal**

Piano incisif IV

Francois Poulenc (1899 – 1963)

Sonate für Klarinette und Klavier op.184 (1962)

Allegro tristamente – Romanze – Allegro con fuoco

Georges Auric (1899 - 1983)

Hommage á Alonso Mudarra für Gitarre (1960)

Alonso Mudarra (ca. 1510 - 1580)

Fantasia X für Gitarre (veröff. 1546)

Manuel de Falla (1876-1946)

Homenaje "Le Tombeau de Claude Debussy" für Gitarre
(1920)

Claude Debussy

Sonate für Violoncello und Klavier (1915)

Prologue. Lent, sostenuto et molto risoluto

Sérénade. Modérément animé

Finale. Animé

- Pause -

Claude Debussy

Trio G-Dur für Klavier, Violine und Violoncello (1880, veröffentl. 1986)

Andantion con allegro moto

Scherzo intermezzo: Moderato con allegro

Andante espressivo

César Franck (1822 – 1890)

Quintett f-moll für Klavier, 2 Violinen, Viola und Violoncello
(1879)

Molto moderato quasi lento. Allegro

Lento, con molto sentiment

Allegro non troppo, ma con fuoco

Laura Ruiz Ferreres, Klarinette

Christopher Brandt, Gitarre

Sophia Jaffé, Walter Forchert, Violine

Michael Sanderling, Jan Ickert, Violoncello

Angelika Merkle, Catherine Vickers, Klavier

Zwischen zwei Jahrhunderten von weltgeschichtlicher Tragweite spannt sich der faszinierend schillernde Lebensbogen Claude Debussys. Der *Musicien Français* kam im Jahre 1862 zur Welt – in dem Jahr, in dem auch Bismarck mit seiner Blut-und-Eisen-Rede die Heeresverstärkung durchsetzte. 1918 schloss Debussy in Paris die Augen – in den Wirren des Ersten Weltkriegs. Debussy lebte in einer Zeit politischer, geistiger und künstlerischer Umwälzung, wobei Leben und Schaffen des französischen Musikers mehr sind als nur ein Spiegel ihrer Zeit. Sein Name steht zugleich für Abschluss und Neubeginn: Er ist Wahrer und Hüter der Tradition, aber gleichzeitig auch revolutionärer Avantgardist einer neuen Ausdruckswelt. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde er unter dem Beinamen *Claude de France* zum Inbegriff einer nationalistisch geprägten Lebenshaltung in Frankreich.

Häufig wird Debussy mit dem Impressionismus verbunden – derjenigen Epoche, die vorrangig mit der Malerei verknüpft ist und die den Augenblick festzuhalten suchte. Doch Debussy selbst äußerte sich kritisch über diese Stilrichtung: „Ach Unsinn! Impressionismus – das ist bloß ein Schlagwort, das sich irgendwelche Idioten ausgedacht haben, um ihre Gegner zu diffamieren!“ Sein Protest jedoch war vergebens: Das Attribut *Impressionist* haftet ihm bis heute an. Auch wenn sich Debussy gegen jegliche Art von Kategorisierung wehrte, war er eins mit Sicherheit: ein unbequemer Modernist.

Während seiner Studienzeit am Pariser *Conservatoire* kam es immer wieder zu Konflikten mit seinem Lehrer Emile Durand. Seine ausgefallenen, nicht der klassischen Harmonielehre entsprechenden Akkordreihen waren in keiner der offiziellen Abhandlungen des *Conservatoires* verzeichnet und entsprachen somit nicht der Norm. Durand soll über diese „Kritzeleien“ Debussys zunächst bestürzt gewesen sein. Allmählich jedoch (so erzählt Antoine Banès, ein Schüler) soll der Lehrer von dem Verwegenen geködert worden sein. So soll er in stillen Momenten, mit einem rätselhaften Lächeln auf den Lippen, halbblau zu sich selbst gesagt haben: „Gewiss ist das keineswegs schulgerecht, aber doch sehr geistreich.“ Eine trotzdem vorhandene beiderseitige Sympathie lässt sich der Widmung des *Klaviertrios in G-Dur* von Debussy entnehmen: „Viele Noten mit vielen freundschaftlichen Grüßen: Der Autor seinem Lehrer M. Emile Durand. Achille Debussy.“

Der Komponist passte nicht so recht in das starre Korsett des *Conservatoire* und wehrte sich gegen die schematische Festlegung harmonischer und formaler Kompositionsprinzipien. Stattdessen sollten sich in seinen Werken Melodie, Rhythmus und Harmonik nach ihren eigenen individuellen Gesetzen entfalten, nicht etwa nach vorgegebenen Konstruktionen.

Doch was ist die Quelle seiner eigenen Tonsprache? Seine prägenden Einflüsse wurzeln tief. Jahrelang führte er das Leben eines Bohémiens, verkehrte eher mit Malern und Literaten als mit Musikern und arbeitete als Kritiker für *Revue blanche*. Debussy war an der griechischen Antike ebenso interessiert wie an asiatischer Kultur. 1913 schrieb er mit *Syrinx* ein Solostück für Flöte. *Syrinx* ist der griechische Name für die Panflöte,

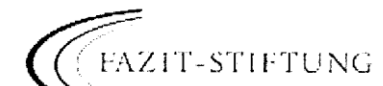
wobei das Stück diesen Namen nicht von Anfang an trug. Vorher hatte es *La flute de Pan* geheißen und war als Bühnenmusik für das Drama *Psyche* von Gabriel Mourey gedacht gewesen. Debussy bewunderte außerdem den russischen Komponisten Modest Mussorgsky, vor allem dessen Liederzyklus *Kinderstube* und schrieb aus diesem Grund die Werke *Children's Corner* und *La boîte à joujoux*. Er verehrte César Franck – vor allem wegen seines Oratoriums *Les Béatitudes* (Die Seligpreisungen). Ihm galt zeitlebens seine Bewunderung, auch wenn er seine Harmonieauffassung ablehnte. Schlechtgelaunt soll er ihn sogar einmal eine *Moduliermaschine* genannt haben.

Ein wichtiger Einfluss war die javanische Gamelan-Musik, die er auf der Weltausstellung von 1889 kennenlernte und in vielen seiner Werke nachklingen lässt – etwa in den *Estampes*. In dem ersten Stück *Pagodes* (Pagoden) ahmt das Klavier den *großen Gong* (*gong ageng*) nach, der ein wesentliches klangliches Element des javanischen Gamelan ist. Mit Richard Wagner verband Debussy eine Art Hassliebe: Auf der einen Seite bewunderte er vor allem die revolutionäre Harmonik des *Tristan*, auf der anderen Seite war der Wagnerismus, welcher in Paris den Ton angab, sein großes Trauma. Gegen das versuchte er anzukomponieren, was bis hin zum verzerrten Tristan-Zitat in *Golliwogg's Cake-Walk* reichte, einem der ersten vom Jazz inspirierten Stücke der klassischen Musik. Debussy bezeichnete Wagners Musik als „einen irrtümlich als Sonnenaufgang verstandenen Sonnenuntergang.“ Auch Bach galt zeitlebens seine Bewunderung, wobei er seine Längen nicht übersah; Mozarts Streichquartette bearbeitete er aus Liebhaberei; Chopins Stil lernte er in den Klavierstunden seiner Lehrerin aus Kindheitstagen kennen.

Trotz der vielfältigen Einflüsse, die in Debussys Werken zusammenkommen – von Jazz und Gamelan-Musik über Symbolismus bis hin zu Rückgriffen auf barocke Vorbilder – verstand sich Debussy ausdrücklich als *Musicien Français*. Er strebte das Ideal der *clarté*, der Klarheit, an. Diese Klarheit ist vor allem im französischen Barock verwurzelt, bei Jaques Martin Hotteterre und François Couperin.

Claude Debussy wies den jungen französischen Komponisten den Weg ins 20. Jahrhundert. Trotzdem verstand er sich Zeit seines Lebens nicht als Schöpfer einer neuen Schule: „Es gibt keinen Debussyismus. Ich habe keine Schüler und bin nicht der Kopf irgendeiner Schule – ich bin ich.“ Daniel Juch

Dieser Programmhefttext entstand im Rahmen des Projekts „Konzertdramaturgie“ am Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt (www.muwi.uni-frankfurt.de).



Mit freundlicher Unterstützung der